



DANUTA
REAH

Plötzliche
Stille

ROMAN

EDEL
ELEMENTS

nach Hause. Sie sollte nicht allein durch den Wald gehen, und vor allem sollte sie Straßen nicht allein überqueren. Sie wünschte, Sophie wäre hier. Sophie würde wissen, was zu tun wäre.

Sie sprang die niedrigen Stufen hinunter, die zum Bach führten, und balancierte auf den Steinen am Rand des Weges. Von einem Stein hüpfte sie auf den nächsten, von einem Fuß auf den anderen, schnell, bevor sie das Gleichgewicht verlor. Dann war sie an der Stelle, wo der Weg sich teilte, und sie kletterte rasch auf den Damm hinauf. Manchmal waren Angler da und oft hatten Lucy und Sophie ihnen zugesehen. Lucy schaute gern in die Behälter mit zappelnden Maden. Einmal sah Lucy einen der Angler die Maden essen, aber Sophie sagte, das sei *ekelhaft*. »Aber das hat er wirklich getan«, hatte Lucy gesagt. »Wirklich. Ich hab sie in seinem Mund gesehen.« *Ekelhaft*. Lucy sah sich um, aber Emma war nicht da. Auch keine Angler. Niemand war am Teich, nirgends. Sie wollte, Sophie wäre da. Sie wollte, ihre Mum wäre da. Sie wollte nach Haus gehen. Ihre Brust tat weh, und sie hatte ihre Medizin nicht bei sich, denn Emma hatte sie. Sie lief weiter den Weg entlang bis zum Ende des Damms. Sie war *müde*. Jetzt war sie bei den Cottages und der langen Reihe von Stufen angekommen, die wieder zum Bach hinunterführten. Sie ging hinunter, vorsichtig immer eine Stufe nach der anderen nehmend, und passte auf, dass ihr Fuß nie auf einen Riss traf. Wenn man dabei nicht aufpasste, würden einen die Monster holen.

Suzanne sah auf ihre Uhr und erinnerte sich schuldbewusst, dass sie in der Schule sein und Michael abholen sollte. Sie hätte beim Konzert seiner Klasse dabei sein sollen, wo er mitsang. Sie hatte es versprochen. Und sie hatte es Dave versprochen. Sie sah zu Jane hin, wollte aber nichts von Kindern erwähnen, die von der Schule abzuholen waren, um Jane nicht daran zu erinnern, dass sie normalerweise jetzt Lucy abholen würde, sondern sagte nur: »Ich bin bald wieder da.«

Sie rannte den Abhang zum Tor der Schule hinunter, die glücklicherweise nur fünf Minuten entfernt war. Sie dachte an Michael, der allein auf dem Spielplatz wartete oder sich vielleicht aufgemacht hatte, um sie zu suchen. Es konnte so leicht passieren, ein Fehler, ein Augenblick der Unachtsamkeit und ... *Dafür bist du verantwortlich, Suzanne!* Plötzlich schien die Luft, die sie atmete, ganz dünn zu werden, als sei ihr aller Sauerstoff entzogen. Gesicht und Hände kribbelten und in der Brust saß ein stechender Schmerz. Sie erreichte den Spielplatz, draußen vor dem Fertigbau, in dem Michaels Klasse Unterricht hatte. Sie blieb stehen, lehnte sich gegen die niedrige Wand und konzentrierte sich darauf, ihren keuchenden Atem unter Kontrolle zu bekommen.

Früher war es häufig vorgekommen. Sobald sie allein und für Michael verantwortlich war, bekam sie Panik. Sie erinnerte sich an Daves Blick, zuerst voll Mitgefühl, dann voll Sorge und schließlich voll Ärger und Wut. »Postnatale Depression«, hatte ihr Arzt vage diagnostiziert. Aber es war nie besser geworden.

Ihre frühere Lebensfreude war in einem schwarzen Abgrund aus Angst, Schuldgefühlen und Nervosität versunken, und sie gestand sich ein, dass sie es nicht schaffen würde. Nicht jetzt, wo Lucy weg war, nicht jetzt, wo das Wochenende vielleicht wer weiß was alles

bringen würde. Diese Entscheidung half ihr, sich zu beruhigen und das Klassenzimmer zu betreten, um noch bis zum Ende des Konzerts dabei zu sein.

Sie winkte Michael zu, dessen Gesicht strahlte, als er sie sah. Lisa Boyden, Michaels Lehrerin, huschte zu ihr herüber, um sie flüsternd nach Lucy zu fragen. Natürlich, die Polizei hatte bestimmt auch in der Schule nachgefragt. Sie schüttelte den Kopf, es gebe keine Neuigkeiten, und wartete ungeduldig auf das Ende des Konzerts.

Es war schon nach vier, als sie mit Michael aus dem Schultor kam. Er redete die ganze Zeit, war froh, sie zu sehen, freute sich auf sein Wochenende und quoll über von den Erlebnissen des Schultages und vom Konzert, und vergab ihr, dass sie so spät gekommen war, weil sie wenigstens am Ende doch noch aufgetaucht war. Sie lächelte mit starrem Gesicht und sagte: »Wirklich? Tatsächlich?« und »Schön«, als sie die Straße entlanggingen. Dabei konzentrierte sie sich darauf, tief und ruhig zu atmen, und hörte nichts von dem, was er sagte. Sie merkte, wie das Gespräch langsam erstarb und wie unaufmerksam sie war. Sie hätte ihn gern hochgehoben, um ihn zu umarmen und ihm zu sagen, dass es ihr Leid tat, sagte aber stattdessen: »Wir gehen zuerst bei Daddy vorbei.« Er sah sie an und nickte resigniert, ein bisschen zu reif, ein bisschen zu wissend – das tat ihr weh. *Verantwortlich!*

Dave wohnte auf der anderen Seite des Parks, ganz in Gedanken versunken trat sie mit Michael durch das Tor. »Sieh mal, so viele Polizisten!« Er war begeistert. »Ein Räuber ist da gewesen«, sagte er.

Suzanne sah sich um. Zwei Streifenwagen parkten beim Sportplatz, und Männer in Uniform sprachen mit Spaziergängern und zeigten ihnen Fotos. Und ein Transporter, ein Polizeitransporter, stand da, auf dem unter der normalen Aufschrift etwas in dunklen Buchstaben geschrieben stand. Sie kniff die Augen zusammen, um es lesen zu können. UNDERWATER SEARCH. Die Teiche. Sie war schockiert, bekam keine Luft. »Ja, ich vermute, sie haben ihn gefangen«, sagte sie und strengte sich an, dass ihre Stimme nicht zitterte. »Komm, wir gehen, lass uns zu Dad gehen. Mal sehen, was er macht.«

»Ich will zusehen. Ich will dableiben«, sagte Michael mit weinerlicher Stimme und zog an ihrer Hand. Er merkte, dass sie schnell weg wollte.

Sie bezwang ihre Ungeduld. Aber sie mussten aus dem Park draußen sein, bevor... »Komm, Michael.« Ihre Aufregung klang wie Ärger, und sie hasste sich deswegen. Er gab nach und kam mit, zeigte aber seinen Zorn, indem er mit den Schuhen in die Erde kickte und immer wieder an Suzannes Hand zog.

Als sie sich Daves Haus näherten, hörte Suzanne schon die Musik aus der Stereoanlage, die disharmonischen Klänge moderner Komponisten, die sie verabscheute und die Dave liebte. Wenigstens war er zu Hause. Sie drückte auf die Klingel, erinnerte sich dann, dass sie nicht funktionierte, und klopfte an. »Dad hört das nicht«, war Michaels Kommentar, und er hämmerte mit den Fäusten an die Tür.

»Schon gut. Ich hab's gehört.« Daves bissiger Gesichtsausdruck wurde freundlicher, als er Michael sah, und dann wieder unfreundlich bei Suzannes Anblick. Er hob sich seinen Sohn zur Begrüßung auf die Schultern. »Hi, Mike, kleiner Kumpel. Bist du früher gekommen?«

»Kann ich Cartoons sehen?« Suzanne merkte, dass er sie mitsamt dem Räuber im Park

vergessen hatte und einfach nur froh war, zu Hause zu sein, und es gab ihr einen Stich ins Herz.

»Geh, Mike. Ich komm gleich«, sagte Dave, der Suzanne immer noch mit unfreundlichem Blick betrachtete. Er wusste, warum sie hier war. »Und?« Er würde ihr nicht entgegenkommen. »Schaffst du es nicht einmal...?« Er sah sie genauer an, und auf seinem Gesicht lagen Ärger und Ungeduld.

»Es tut mir Leid«, sagte sie. Aufgeregt erzählte sie ihm von Lucy und der Situation, die sich einem unabwendbaren Ende zu nähern schien. »Ich will nicht, dass Michael bei mir ist, wenn ... Ich finde, er sollte da nicht in der Nähe sein.« Es hätte vernünftig und praktisch geklungen, wenn sie es klarer hätte ausdrücken können.

»Kann Mike das verstehen? Ach Gott, Suze, ich sehe ein, was das Problem ist... aber wie oft darf Mike schon Zeit mit dir verbringen?« Suzanne fühlte, wie Schuldgefühle in ihr aufstiegen. Dave hatte Recht.

»Es ist schon Stunden her«, sagte sie. »Und da muss es irgendetwas geben, was die Polizei uns nicht sagt. Ich glaube, es ist etwas passiert.« Er sah sie an und nickte. »Wenn ich mich irre, kann Michael morgen wiederkommen, er kann das Wochenende mit mir ...«

Dave schüttelte den Kopf. »Er ist doch kein verdammtes Haustier, Suze. Wenn er heute Abend nach Hause kommt, dann bleibt er hier. Du kannst ihn stattdessen nächstes Wochenende nehmen. Ich fahre weg, und es ist ohne Mike praktischer.« Ging es um seine neue Freundin, von der sie gehört hatte? Michael hatte schon einmal von ihr erzählt – wie hieß sie noch mal? Carol? *Carol kann Eier mit Gesichtern backen* ... Sie war verwirrt, orientierungslos, hatte plötzlich das Gefühl, dass ihr alles entglitt. »Wenn du dir solche Sorgen über Jane machst«, sprach er weiter, und vor Ungeduld klang es böse, »dann solltest du dich erst mal selbst in den Griff kriegen.«

Jane. Und Lucy. Sie selbst war jetzt schon eine Stunde weg. Alles Mögliche konnte passiert sein. Sie versuchte, sich von Dave mit einem versöhnlichen Gruß zu verabschieden, aber sein Gesichtsausdruck blieb verschlossen. Michael saß vor den Cartoons und wandte sich ungeduldig ab, als sie ihm einen Kuss geben wollte.

Ihr Kopf dröhnte. Dave hatte Recht. Sie musste sich beruhigen, bevor sie zurückkehrte. Sie beschloss, durch den Park zu gehen, und nahm die Straße, die zu einem anderen Tor führte, das weiter im Wald lag. Sie konnte Jane nicht mehr helfen. Was konnte sie tun oder sagen? Es gab nichts zu tun oder zu sagen. Sie begriff, dass dieser Mann von der Kripo das wusste. Er verstand, dass Worte nichts brachten. Nur was man tat, zählte.

Sie ging in den Park hinein. Mit Michael war sie hier am Suchteam der Polizei vorbeigekommen. Jetzt wollte sie sehen, was weiter drinnen los war. Ihr war unwohl, als sie an das merkwürdige Warnschild dachte, das durch die späteren Ereignisse aus ihrem Gedächtnis verdrängt worden war. Sie hätte jemandem davon erzählen sollen. Sie musste es ihnen sagen, sobald sie zurückkam. Aber es konnte nichts mit dieser Sache hier zu tun haben. Lucy und Emma waren zum Spielplatz im ersten Park gegangen. Eine größere Straße und ein langer Weg führten von dort herüber. Sie sah sich um. Keine Polizei. Kein Streifenwagen, niemand, der die Büsche durchsuchte. Dieser Teil des Parks war menschenleer, als hätten sie aufgegeben und seien weggegangen.

Die Sonne stand jetzt schon tief, und die Schatten der Bäume fielen auf den Weg.

Suzanne ging langsam weiter, die Stille beruhigte sie, und sie konzentrierte ihre Sinne auf den Park. Sie sah die Muster von Licht und Schatten auf dem Weg und fühlte die frühe Abendsonne auf ihren Armen. Sie stand unter den Bäumen und horchte auf in der Ferne spielende Kinder, auf die Vögel am Teich, das Geräusch... Das war neu, anders. Ein rhythmischer, knarrender Laut, den sie nicht erkannte, und wirbelndes Wasser, das wie unter Druck schnell floss. Sie sah sich um und versuchte herauszufinden, woher das kam. Man konnte sich bei Geräuschen im Wald irren, sie prallten von Mauern und Bäumen zurück und täuschten einen, so dass man in der falschen Richtung und an den falschen Stellen suchte. Dann wurde ihr klar, dass sie das Geräusch schon eine ganze Weile hörte. Sie sah zu Shepherd Wheel auf der anderen Seite des Bachs hinüber. Das war es, es kam von dort. Sie brauchte einen Augenblick, bis sie das Geräusch eingeordnet hatte, und dann war sie nicht mehr sicher. Es war bestimmt das Geräusch des Wasserrads, das sich drehte.

Fast wäre sie weitergegangen, aber warum drehte sich das Wasserrad zu dieser Tageszeit? Warum drehte es sich überhaupt? Der Stadtrat hatte schon vor Jahren entschieden, das Gebäude zu schließen. Langsam wandte sie sich um und ging auf der Brücke über den Bach. Als sie sich dem Gebäude näherte, überlegte sie, wie man überhaupt hineinkam. Türen und Fenster waren geschlossen. Sie folgte dem Weg zum Hof. Das Tor war mit einem Vorhängeschloss gesichert. Sie runzelte die Stirn. Jetzt konnte sie das Rad ganz deutlich knarren hören. Sie rüttelte am Tor, das Schloss klapperte. Sie ging zurück und versuchte es mit der Tür. Aber sie war fest verriegelt, und ein glänzendes Vorhängeschloss hing davor.

Die Ereignisse des Tages fügten sich zu einem Bild zusammen, das sie nicht sehen wollte. Lucy. Der fremde junge Mann. Das Rad, das sich drehte. Das Tor mit den hohen Eisenstangen, die oben in einer Reihe von Spitzen ausliefen. Der Zaun war genauso konstruiert, aber von Efeu überwachsen, und sie konnte den Fuß auf einen Ast stellen, sich hochziehen und oben am Zaun festhalten. Der Zweig brach, und sie bekam einen Kratzer am Bein ab, als sie zurückglitt, konnte sich aber trotzdem festhalten und weiter hochziehen, indem sie mit dem Fuß neuen Halt im Efeu suchte. Geschafft! Jetzt hatte sie das Knie oben auf der Querstange des Gitters, auf die sie sich stützen konnte, wenn sie vorsichtig über die rostigen Eisenspitzen kletterte. Was würde sie tun, wenn sie ausrutschte und sich auf den Spitzen aufspießte? Jetzt hatte sie einen Fuß auf der anderen Seite des Zauns. Unbeholfen zog sie sich vollends hinüber, hielt sich an den Spitzen fest und ließ sich dann langsam in den Hof hinuntergleiten.

Ihre Arme taten weh, und der Kratzer an ihrem Bein brannte. Als sie in den Hof sprang, fiel ihr ein, dass sie in Gefahr sein könnte, wenn Betrunkene oder Rowdys hier waren, weil sie sich nicht schnell zurückziehen konnte, aber sie hatte sich von der Stille, in der keine Stimmen zu hören waren, beruhigen lassen, und sie hatte Recht. Niemand war da, nur das Rad drehte sich immer weiter, das Schleusentor war offen, das Wasser fiel auf die Schaufeln, und das Rad drehte sich nach unten, wo es schattig war, weil die Sonne jetzt schon tiefer stand und es hier unter den Bäumen dunkel wurde. Das Wasser bildete einen feinen Schleier aus Wassertröpfchen, die dort, wo die Sonne auf sie fiel, in den Regenbogenfarben leuchteten. Während sie dies alles betrachtete, wurde der Wasserstrom dünner, das Rad drehte sich langsamer und blieb schließlich stehen. Sie ging näher an das

Geländer heran und sah in die Dunkelheit hinunter, wo sich das Rad gedreht hatte.

Blumen schwammen auf dem Wasser. Jemand hatte blaue Blumen hineingeworfen, die sich in den Strudeln drehten, und die Strahlen der Sonne, die durch das Blätterdach fielen, ließen die Wasseroberfläche in Mustern aus Silber und Blau schimmern, Licht und Blumen, Wasser und Vergissmeinnicht. Das helle Licht wurde schwächer, als sich eine Wolke vor die Sonne schob, war das Wasser plötzlich durchsichtig, die gelb getönten Steine der Mauer waren im Wasser zu sehen und die Farnwedel wiegten sich unter der Oberfläche hin und her. Da war wieder ihr Spiegelbild, das von tief unten zu ihr herauf sah, tief unter dem Rad, im Schatten, in der Dunkelheit. Aber das Gesicht war ganz weiß, die Augen unbeweglich und starr und das Haar, das sich in der Strömung ausbreitete, war wie blasses Gold.

Sie erinnerte sich später nicht, wie sie aus dem Hof herausgekommen war. Sie erinnerte sich auch nicht, dass sie einen Radfahrer auf dem Weg angehalten hatte. Sie wusste nur noch, dass sie, mit dem Rücken gegen die Mauer gelehnt, auf dem trockenen, steinigen Boden saß, als die Leute an ihr vorbeirannten.

Lucy. Lucy im Wasser unter dem Rad, das sich drehte.